

# Waldbader Tagblatt

## (Einzeltalbote)

### Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5. Dez. 40 Gold-Pfg. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1,80 Mk. Einzelnummern 70 000 000 000 M. — Druckkosten 50 h. b. Oberamtspostamt Waldbad, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Enzthalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Waldbad. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum i. Bez. Grundr. 126. 1/2, außerh. 15 c. inkl. Ins.-Steuer. Kleinzeile 30 c. Schlüssels. 1000 Milliarden Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Anstufungstellung werden jew. 10 G.-Pfg. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Kontursachen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Waldbad.

Nummer 296      Februar 179      Waldbad, Mittwoch den 19. Dezember 1923      Februar 179      58. Jahrgang

## Mißgriff der Gesetzgebung

Der „Köln. Stp.“ wird geschrieben:  
Die bekannte Entscheidung des Reichsgerichts vom 28. November in der Frage der Hypothekenaufwertung sucht die Sache nicht von der pfandrechtslich dinglichen, sondern von der schuld- und darlehnsrechtlichen Seite her zu lösen. Man hat den Grundlag aufgestellt, daß unter Umständen die der Hypothek zugrunde liegende persönliche Darlehensforderung aufgewertet werden müsse. Damit ist zweifelsohne anerkannt, daß die Grundstücke des Reichsgerichts auch auf solche alten Forderungen Anwendung finden sollen, die nicht hypothekarisch gesichert sind wie die Anleihen des Reichs, der Bundesstaaten, der Gemeinden und Industrieobligationen. Nach § 607 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist derjenige, welcher Geld oder andere vertretbare Sachen als Darlehen empfangen hat, verpflichtet, dem Darleiher das Empfangene in Sachen von gleicher Art, Güte und Menge zurückzuerstatten. Das Reichsgericht hat in seiner Entscheidung endlich den vererblichen Grundlag „Markt gleich Markt“ ausgegeben und festgestellt, daß die heutige Papiermark nicht eine solche von gleicher Art und Güte mit der feinerzeit hingegebenen Goldmark ist. Die Entscheidung wird aber vom Reichsgericht selbst unter Anwendung des Paragraphen 242 — der Schuldner ist verpflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern — insofern eingeschränkt, als u. a. die Aufwertung ihre Grenzen finden soll an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Schuldners. Diese Einschränkung hat das Reichsgericht wahrheitsgemäß deshalb gemacht, um dem Reich, den Bundesstaaten, den Gemeinden und anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts noch eine gewisse Deckung gegen die Aufwertungsansprüche ihrer alten Anleihegläubiger zu gewähren.

Diese Deckung scheint allerdings der Reichsregierung noch nicht zu genügen; denn sie plant eine Aufwertungsperre im Weg der Notverordnung. Man muß noch die Hoffnung hegen, daß die Regierung mit dieser Maßnahme vorläufig nur darauf abzielt, Zeit zu gewinnen bis zur endgültigen Regelung der strittigen Fragen und zu verhindern, daß während der Uebergangszeit die Gläubiger durch scheinbar günstige Aufwertungsangebote überfordert werden. Sie sollte aber nunmehr eindeutig erklären, daß ihre Absicht nicht dahin geht, die Gläubiger alter Papiermarkforderungen endgültig zu enteignen. In dieser Frage steht wirklich zu viel auf dem Spiel, als daß der Verehrer des Rechts und einer gesunden Geschäftsmoral dazu schweigen könnte. Es geht um den ehrlichen Namen des Reichs, der Staaten und der Gemeinden. Man bedenke doch — der Staat hat seine Bürger jahrelang aufgefordert, seine schuldbedürftigen Mängel sogar gezwungen, ihre kümmerlichen Ersparnisse in seinen und der Gemeinden Anleihen anzulegen — und dies unter fortgesetzter Zusicherung der unbedingten Sicherheit seiner Obligationen! Jetzt sollen alle die, welche auf das Wort des Staats vertrauten, mit einem Federstrich enteignet werden?

Die Folgen in staats- und finanzpolitischer Hinsicht würden verheerend sein. Glaubt man denn ernstlich, daß einem so handelnden Staat künftig auch nur ein Pfennig Kredit gewährt würde. Der Verlust des Vertrauens auf Jahrzehnte hinaus wird denn doch schwerer als eine Goldmarkentast, die schließlich aufgebracht werden kann. Kein Vermünftiger wird vom Staat fordern, daß er in absehbarer Zeit seine alten Schulden voll in Gold zurückzahlt. Aber was gefordert werden kann, ist eine halbwegs anständige Verzinsung. Man lege den Zinsfuß der Barkriegsanleihen vorläufig auf die Hälfte, den der Kriegsanleihen auf ein Viertel der ehemals bedungenen Sätze herab und sichere den Offizier die Nachzahlung für spätere bessere Zeiten zu. Das muß möglich sein, und ist auch möglich. Zunächst mag darauf hingewiesen werden, daß die genannten Anleihegläubiger höchstwahrscheinlich den weitaus größten Teil ihrer Obligationen in der Zeit des Tiefstands mit geringem Aufwand zurückgekauft haben. Die Verkäufer waren zweifellos solche Gläubiger, welche die Entwicklung der Dinge voraussahen und sich durch eine zweckmäßigere Anlage ihrer Kapitalien vor alzu großem Verlust schützen konnten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der noch rückständige Teil sich im wesentlichen in den Händen solcher Gläubiger befindet, die weniger geschäftsgewandt waren, die aber dafür um so größeres Vertrauen in die Ehrlichkeit des Staats setzten. Und ferner hatten doch auch die öffentlich rechtlichen Schuldner für die Verzinsung ihrer Anleihen mit der Steuerkraft ihrer Bürger, der Steuerkraft, die bei aller Verarmung des deutschen Volks doch nicht so erschöpft ist, daß nicht eine mäßige Goldverzinsung der alten Anleihen gewährleistet werden könnte. Schließlich ist aber auch zu bedenken, daß einwärts viele der alten Anleihen noch auf Jahre hinaus unzahlbar sind, daß aber andererseits die Papiermarkwährung bis dahin längst verfallen sein wird. Glaubt man denn, daß die Anleihegläubiger oder die

## Tagespiegel

Der Fünfzehnerausschuß des Reichstags empfahl bei der Beratung der Verordnung über die Vermögenssteuer, für die Wertermittlung bei Grundstücken nicht vom Vorkriegswert auszugehen, sondern vom Wehrbeitragswert, bei dessen Anwendung aber die heutigen tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigt werden sollten. Von Personen, die über 60 Jahre oder erwerbsunfähig sind, sollte eine Vermögenssteuer wegfallen, wenn das ganze steuerbare und abzurundende Vermögen unter 20 000 Goldmark bleibt.

Auf eine deutsche Anfrage hat die belgische Regierung zugestimmt, daß der derzeitige deutsche Geschäftsträger in Paris, von Hösch, zum Gesandten in Brüssel ernannt werde. Zum Botschafter in Paris soll, wie ein Gerücht wissen will, Prinz Max von Baden vorgezogen sein.

Nach dem „West Parisien“ werden die Vertreter Frankreichs und Belgiens in der Entschädigungskommission den deutschen Antrag bekämpfen, daß der amerikanischen Lebensmittelanleihe eine bevorrechtete Sicherheit vor den Entschädigungsvorgängen eingeräumt werde. Damit würde das Geschäft der Hungeranleihe vereitelt sein.

Die Währungsreform hat die Währungsreform zugleich erlöste, und daß nach dem Tod der Papiermark überhaupt keine Rückzahlung in neuer Währung mehr in Frage komme? Es ist nicht daran zu denken, daß deutsche Gerichte einen solchen Antrag hinhalten lassen werden. Sie haben einmal in der Aufstellung des Gesetzes: „Markt gleich Markt“ sich schickend vor die Interessen des Fiskus gestellt; sie haben diese gewiß gut gemeinte Handlungswelt mit dem Verlust des Vertrauens weiter Volkstreue bezahlen müssen. Es mag zum Schluß an ein Dekret erinnert werden, das Friedrich der Große angefaßt der Währungsreform nach Beendigung des siebenjährigen Kriegs im Jahr 1763 erlassen hat. Es lautet: „Es ist als eine in der sich abspielenden Billigkeit begründete allgemeine Rechtslehre zu bezeichnen, daß ein jeder Schuldner das ihm geschuldete Anleihen in eben derselben Münzsorte wie er solches empfangen, nach dem innern und äußern Wert zurückzahlen verbunden ist.“ Dabei muß es bleiben!

## Die Goldmiete

### Das Wohnhaus als Steuerquelle

Zu den Weihnachtsüberraschungen unserer inneren Politik gehört auch der angekündigte Abbau des Reichsmietengesetzes, also der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen. In allen Volksteilen, auch bei der Partei der Mieter ist man sich allmählich klar darüber geworden, daß es kaum jemals schlimmere gesetzliche Mißgebungen gegeben hat, als die höchstmieterverordnungen und dann das Reichsmietengesetz mit seinen Nebenanknüpfungen, dem Mieterschutzgesetz und dem Wohnungsmangelgesetz. Die zeitraubenden Berechnungen der Grundmieten und Zuschläge, ihre Prüfung durch die Mieterausschüsse, die unzähligen Streitigkeiten und Prozesse, oft wegen der geringfügigsten Meinungsverschiedenheiten, die monatlichen Beratungen durch die Behörden, die Beanspruchung der Reichsämter durch die Oberbehörden, der gewaltige Beamtenapparat, die Verärgerung aller Beteiligten, das hat zu einem unerträglichen Zustand geführt, dem man zu Weibe gehen mußte, auch wenn die Währungsreform und damit die Wertbeständigkeit der Mietzahlungen nicht gekommen wäre.

Die traurigen Folgen der Wohnhaus-Zwangswirtschaft sind allgemein bekannt. Der Mehrzahl der Hausbesitzer wurde es unmöglich, ihr Eigentum auch nur einigermaßen instand zu halten. Es kam zur „Flucht aus dem Hausbesitz“, zur Abstoßung an die auf die Besserung der Marktspekulierenden Ausländer. Der Wohnungsbau stockte fast vollständig. Der steuerliche Versuch, durch die Wohnungsbauabgabe abzuhelfen, scheiterte kläglich. In Preußen z. B. hat die Bauabgabe rund eine Billion eingebracht und das Doppelte an Verwaltungskosten erfordert. Das Ende war, daß man sie überhaupt nicht mehr erhob. Und die verhängnisvollste Folge der Zwangswirtschaft: Der städtische Grundbesitz schied einfach als Wertobjekt aus dem Nationalvermögen aus. Zur Deckung der Rentenmark konnte er nicht herangezogen werden, und, während die Grundsteuer früher beim Fiskus, besonders im Haushalt der Gemeinden die Hauptrolle spielte, kam das Wohnhaus als Steuerquelle kaum noch in Betracht.

Dieser erschreckende Umstand führte bei der Reichsregierung zu dem Gedanken, mit der Neuordnung des Mietrechts eine außerordentliche Besteuerung der städtischen Wohngrundstücke zu verbinden, um die trostlose Lage der Reichs- und Gemeindefinanzen mit einem Schlag zu verbessern. Gedacht, getan. Das Reichsfinanz-

ministerium baute den Entwurf einer Verordnung über Mietzins und Mietzinssteuern auf rein steuerliche Grundlage auf: Zwischen 1. Januar und 1. Oktober 1924 fortschreitende Steigerung der Grundmieten bis zur vollen Gold-Friedensmiete und Abweigung ungefähr der Hälfte der Einnahmen an die Gemeinden und das Reich. Raum war dieser Entwurf in die Öffentlichkeit gedrungen, da wurde er auch schon amtlich widerrufen. Der Widerruf versprach Änderungen der Vorlage.

Man war also im Schoß des Kabinetts Marx zur Einsicht gekommen, daß der durch die Zwangswirtschaft verarmte Hausbesitz (auch wenn er durch das Verbot allgemeiner Aufwertung der Hypotheken gerettet werden sollte) als Steuerpächter des Fiskus eine sehr schlechte Figur machen würde. Die wirtschaftliche Notlage der allerärmsten Mieter städtischer Wohnungen ist immer noch so groß, daß es sehr fraglich ist, ob auch nur die Halb- oder Viertel-Goldmieten eingehen, um die dringendsten Aufgaben der Hauswirtschaft zu erfüllen. Soll der Hauswirt etwa die Mietzinssteuer bezahlen, wenn er keine Einnahmen hat, wenn die Wohnungen leer werden oder wenn die Mieten nur teilweise oder gar nicht entrichtet werden?

Und von der Mieterseite aus betrachtet: Glaubt die Reichsregierung wirklich, daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten bei der jetzigen Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit die steigenden Goldmieten aufbringen? Oder eine der verarmten Mittelstand, der in der Inflationsperiode so ziemlich alles verloren hat außer dem Heim und der Arbeitsstätte, die er zur Aufrechterhaltung seines Stands und Berufs braucht? Soll er auf diesen letzten Rest der „standesgemäßen“ Lebenshaltung verzichten? Man stelle sich einen Anwalt oder Arzt vor, der seine Praxis von einer — Schlafstelle aus betreibt. Soll es dahin kommen? Und wer zahlt in die geräumte Wohnung? Soviel Schüler, Gewinner und Offiziere gibt es doch nicht. Die Goldmieten und die Mietsteuer müssen vom arbeitenden Volke aller Klassen aufgebracht werden. Erst wenn der Ertrag der städtischen Arbeit sich wieder hebt, bekommt die Goldmiete Sinn und Wert. — er.

## Neue Nachrichten

### Besprechung der Ernährungsminister

Berlin, 18. Dez. Unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Grafen Kanitz treten heute die Ernährungsminister der Bundesstaaten zu einer Besprechung zusammen. — Die Ernährungsministerien im Reich herum scheinen uns schon längst reif für den Abbau zu sein. D. Schr.

### Sie Helfferich — Sie Schacht

Berlin, 18. Dez. Die preussische Regierung hat die einstimmigen Vorschläge des Hauptausschusses und des engeren Vorstands der Reichsbank, den Staatsminister a. D. Dr. Helfferich zum Reichsbankpräsidenten zu ernennen, abgelehnt; die Regierung möchte den Bankdirektor Dr. Schacht an die Stelle bringen, der bekanntlich ein Gegner der von Helfferich vorgeschlagenen Roggenwährung ist und sie auch durchkreuzt hat, wie er ferner die Rentenbank bekämpfte. Der Hauptausschuß hat nun aber einstimmig die Kandidatur Helfferichs aufrechterhalten, und seinerseits Schacht abgelehnt. — Es ist wirklich traurig, daß auch in der ernstesten Zeit, wo gerade nur die tüchtigsten Finanzfachmännigen geholt werden sollen, die Maßgeblichen über den Boden Parteihader sich nicht erheben können.

### Der Beamtenabbau

Berlin, 18. Dez. Der Stahlhelmbund der Frontsoldaten hat namens aller Frontkämpfer an die Reichs- und die Landesregierungen die Bitte gerichtet, daß beim Beamtenabbau die ehemaligen Frontsoldaten zuletzt entlassen werden.

Wie der „Tag“ meldet, stehen der Reichsregierung nicht nur für den 17. Dezember, sondern auch für den 1. Januar die Mittel zur Auszahlung der Beamtengehälter nicht zur Verfügung. Es solle daher am 1. Januar nur der volle Monatsgehalt für die Gruppen 1 bis 7 ausbezahlt werden; die Beamten der Gruppen 8—13 würden sich mit einer Abschlagszahlung in Höhe des Monatsgehalts der Gruppe 7 begnügen müssen.

### Ist das wahr?

Berlin, 18. Dez. Die Deutschnationale Fraktion hat im preussischen Landtag folgende Große Anfrage eingebracht: Unwiderrspochen, auch sozialistischen Zeitungsnachrichten zufolge hat der Vorsitzende der Sozialdem. Partei mit dem Führer der dänischen Sozialdemokraten ein Abkommen getroffen, nach dem die heutige dänische Grenz: als endgültig anerkannt wird. Als Lohn für dieses Abkommen soll die sozialistische

Briefe von den Dänen mit Geld unterstüßt werden. Hält das Staatsministerium, in dem der Präsident und mehrere Ressortminister der Sozialdemokratischen Partei angehören, ein derartiges Abkommen im Staatsinteresse für erträglich?

#### Ein unmögliches Verbot

Dresden, 18. Dez. Das Wehrkreiskommando 4 hat erklärt, das Verbot einer Partei schließe in sich, daß die verbotene Partei auch keine Wahllisten aufstellen und als Partei an Wahlen sich beteiligen dürfe. Demgegenüber ist von sozialdemokratischer Seite die sofortige Einberufung des Rechtsausschusses des Reichstags verlangt worden, da das Verbot die staatsbürgerlichen Grundrechte der Reichsverfassung aufhebe.

#### Befehlshaber der bayerischen Landespolizei

München, 18. Dez. Es sind jetzt Beweise beigebracht, daß die sächsische Regierung nicht nur die bayerische Reichswehr, sondern auch die Landespolizei durch sächsische Kommunisten bespioniert. Eine ganze Anzahl solcher Geheimberichte an Zeigener, den Innenminister Liebmann u. a. liegt vor. Die Sachsen hatten sich in die Polizeikaserne eingeschlichen unter dem Vorgeben, daß sie auf einer Ferienreise begriffen seien und auf einige Tage um Unterkunft bitten. Ihre Spionagetätigkeit wurde erkannt und nach der zweiten Nacht wurden sie ausgewiesen.

#### Wieder ein Prozeßstand

Düsseldorf, 18. Dez. Vor dem französischen Kriegesgericht in Düsseldorf begann gestern die Verhandlung über die Vorfälle an dem berühmten Sonderbündler Sonntag (30. Sept.) in Düsseldorf, bei dem die geplante Ausrufung der Rheinischen Republik durch das lakräftige Auftreten der Schutzpolizei in einer kläglichen „Flucht der Zehntausend“ endete. Die französische Behörde hat den ausgewiesenen früheren Regierungspräsidenten Grünher wegen Beihilfe zum Totschlag, zwei Polizeioffiziere und 12 Schutzpolizisten wegen vollendeten Totschlags und eine Reihe anderer Personen unter der Anklage der Mißhandlung Gefangener, Störung der öffentlichen Ordnung (!) und wissentlich falscher Anschuldigung vor das Kriegesgericht gestellt. Trotz des Widerpruchs der Verteidiger erklärte sich das französische Gericht für zuständig.

#### Dortenkne Straßendrücker

Wiesbaden, 18. Dez. Der Pariser „Temps“ teilt mit, daß der Ueberfall auf die Reichsbank von Frankfurt her von Seiten Dortens ausgeführt worden ist. Die Straßendrücker gaben sich als französische Gendarmen aus. Eine Anzahl der Beteiligten ist von der französischen Behörde bereits verhaftet worden. Dorten leugnet, daß er von dem Raub etwas gewußt habe, doch wurden in der Wilsa, die er bewohnt, 240 Milliarden Reichsbanknoten beschlagnahmt.

#### Französische Waffenlieferungen an die Afghanen

Paris, 18. Dez. In Afghanistan entstand kürzlich eine bedrohliche Bewegung gegen die Engländer. Die afghanische Gesandtschaft in Paris teilt nun mit, daß eine große Menge von Waffen, die in Frankreich gekauft worden waren, von den Engländern unterwegs beschlagnahmt worden sei.

#### Die griechische Regierung weist den König aus

Athen, 18. Dez. Die denizellisch gerichtete Regierung gab dem König Georg bekannt, er möge das Land verlassen, bis die neue Nationalversammlung entschieden habe, ob das Land das Königtum behalten oder Republik sein wolle. Der König behielt sich die Antwort vor.

## Württemberg

Stuttgart, 18. Dez. Päpstliche Auszeichnung. Monsignore Konrad Kimmel, bekannt als katholischer Presseveteran und Volkschriftsteller, ist zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden.

Bernfung. Zum städt. Kunstwart und Leiter des Städt. Gewerbemuseums in Ulm ist vom Gemeinderat Professor Dr. Julius Baum am Landesamt für Denkmalspflege und Dozent an der Technischen Hochschule in Stuttgart gewählt worden.

## Nach Waterloo

Eine Bavenngeschichte aus dem Lannus

von Fritz Rißel

133

Mit zitternden Händen hatte Konrad das Tor geöffnet und stand jetzt dem nächsten Besucher gegenüber. Bei dem Schein der kleinen Handlaterne erkannte er ihn sofort. Es war Heinrich Schilling, der da vor ihm stand, kein anderer; der nämliche unendlich traurige Ausdruck lag in seinen Augen, wie damals in der Nacht vor der Schlacht bei Waterloo. Wie war das möglich? Gaben die Gräber ihre Toten zurück?

Den läßlichen Schrecken gewährend, den sein Anblick auf Konrad ausübte, nickte der Besucher langsam mit dem Kopfe und sagte:

„Ich bin's werlich, Konrad, der zu dir kommt, zu sei'm besten Freund, um dem sei' Herz auszuschnitten! Och, Konrad, ich hab' viel ausstehe' müsse! Es is' e' lang' Geschicht'. Vom Schlachtfeld hawe' mich damals die Engländer uffgelese' un' fortgeschleppt — trotz meiner viele' Blessure' bin ich deovon kumme'. Wer loß' uns doch hineingehe', wenn du mich for die Nacht beherberge' willst; im „Graue' Kopp' is' kaan Platz mehr for mich — do haust en' annerer!“

„Heinrich! Du bist's werlich?“ stammelte Konrad. „Du kommst zu mir, Heinrich? Um Himmels wille', was soll des gewe', was soll des gewe'?“

Der Heimgekehrte hatte wohl einen herzlicheren Empfang seitens des einstigen Freundes erwartet, doch schrie er dessen Gebaren dem Schrecken darüber zu, einen längst Totgeglaubten plötzlich lebend vor sich zu sehen. Durch den Hof schreitend, wandte er sich zur Eingangstüre des Hauses, von Konrad gefolgt, der leise vor sich hinmurmerte: „In Gottes Name' dann! Kamol muß es sein! Besser dann gleich!“

Die beiden Männer traten in die Stube, wo Anne Margret bleichen Antlitzes am Tische stand, auf dessen Platte sie ihre Rechte stützte, während Mutter Christine mit gefalteten Händen im Hintergrunde verharrte.

Als Heinrich das junge Weib erblickte, preschte er in jähem Schreck beide Hände auf die Brust, als bereite ihm das

**Vom Tage.** Der 29jährige Kaufmann Josef Geiser von Durbach, N. Offenburg, hat in zahlreichen Kurhäusern, Erholungsheimen, Kaserne usw. in Württemberg und Baden Einbrüche verübt und die Beute jeweils an Gastwirte in Pforzheim, Stuttgart und Ravensburg verkauft. Die Stuttgarter Polizei hat ihm nun das Handwerk gelegt.

**Vachang, 18. Dez. Kommunistische Umtriebe.** Die Kommunisten zeigen durch allerlei Kundgebungen, Maueranschläge usw., daß sie noch am Leben sind. Am Sonntag wurde einer beim Anheften solcher Anschläge erwischt und festgenommen. In seiner Wohnung fand man viele verbotene Schriften, Aufrufe und dergleichen.

**Heidenheim, 18. Dez. Unehrliche Leute.** Ein achtzehnjähriger Schlosser der Maschinenfabrik J. M. Boith bestahl mehrere andere Arbeiter um beträchtliche Beträge. Ein junger Kaufmann erschwindelte sich von verschiedenen Geschäftsteilnehmern beträchtliche Beträge, indem er ihnen Schreibmaschinen verkaufte und sie sich verauszahlen ließ. Die Maschinen konnte er nicht liefern, weil er keine besaß. Ein arbeitsloser Tagelöhner legte nicht weniger als 23 Gastwirte durch Reziprozitäten hinein.

**Sulz, 18. Dez. Mißglückter Schwindel.** Ein Schuhmacher aus Heilbronn ließ sich ein Fuhrwerk, um Mehl zu holen. Er fuhr in den Wald, stahl einige Zentner Holz und tauschte es in einer Mühle gegen Mehl um. Der Diebstahl wurde indessen sofort entdeckt und der Dieb auf der hiesigen Redarbrücke samt dem Rehfuhrwerk angehalten. Er sitzt nun auf Nummer Sicher.

**Lauffen a. N., 18. Dez. In die Kluten.** Der Arbeiter Billy wollte mit dem Fuhrwerk des Schweinehändlers Hermann Maulist in der Rofschen Mühle Mehl holen. Beim Burggraben schaute das Pferd; der Wagen rollte rückwärts in den tiefen Graben und riß das Pferd mit in das Wasser. Das auf dem Wagen sitzende dreijährige Söhnchen Maulists konnte durch den Müller mit einem Rasen gerettet werden, das Pferd ertrank.

**Mergentheim, 18. Dez. Brand.** In Grünthal sind ein Wohnhaus und vier Scheuern abgebrannt.

**Ulm, 18. Dez. Verleugung des Dienstgeheimnisses.** Oberpostsekretär Witzmann ist wegen grober Verleugung des Dienstgeheimnisses von der Strafkammer zu 200 Goldmark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte ein Telegramm von Dr. Kirchgeorg dem sozialdemokratischen Parteisekretär Ruggaber in Abschrift mitgeteilt. Das dienstliche Strafverfahren bleibt dem Disziplinrat vorbehalten.

**Hüttelsheim, N. Laupheim, 18. Dez. Brand.** In der Scheuer des Landwirts Josef Schlecker brach infolge Kurzschlusses Feuer aus, durch das die Scheuer vollständig eingeschmelt wurde. Sämtliche Vorräte sind verbrannt, das Vieh konnte gerettet werden.

## Baden

**Karlsruhe, 18. Dez.** Die Besserung der Arbeitsmarktlage in Baden kommt vor allem in einem Sinken der Kurzarbeiterziffer zum Ausdruck, die um rund 18 000 auf 30 000 herunterging. Daneben fanden auch Wiedereinstellungen statt. Allerdings führen die Wirkungen der Wirtschaftskrise da und dort noch zu Arbeitszeitkürzungen. Einen erhöhten Beschäftigungsgrad zeigt die metallverarbeitende Industrie, desgleichen in der Mannheimer chemischen Industrie, in der Seifen-, der Textil-, der Nahrungsmittel- und der Rauchtobakindustrie. Bei Konstanten Büroangestellten und Lehrern ist die Lage auch weiterhin schlecht.

**Karlsruhe, 17. Dez.** In der Nacht zum Sonntag drangen etwa 15 junge Burschen mit Gewalt in mehrere Wirtschaften der westlichen Stadt ein und zwangen Wirte und Gäste zur Herausgabe von Getränken. Auf der Straße wurde ein Vorübergehender niedergeschlagen. Vor einer Wirtschaft kam es zwischen den Gästen und der Bande zu einer Schlägerei. Von der Polizei wurden elf Personen festgenommen.

**Mannheim, 18. Dez.** Im Vorräum der Reichsbank wurde aus einer Manteltasche ein Betrag von 2000 Rentenmark und 6000 Goldmark in Papier gestohlen. Ferner wurde ein Kolonialwarengeschäft von Einbrechern heimgesucht, die eine große Beute machten. In einem Pelzwarengeschäft wurde eine Schaulensterscheibe eingeschlagen und aus dem Schaukasten wurden sehr wertvolle Pelze gestohlen.

Gestern vormittag wurde der Inspektor Jung vom Städtischen Amt Ludwigshafen von der französischen Polizei verhaftet.

**Schwehingen, 18. Dez.** Auf die Vorstellungen des Bürgermeisters hin wegen der Erhaltung des Schwehinger Schlossgartens hat das Finanzministerium eine Nachprüfung der bereits ausgesprochenen Entlassung der mit der Pflege des Schwehinger Schlossgartens betrauten Arbeiter zugelassen.

**Freiburg, 18. Dez.** Der Papst hat den Generalvikar und Dombekan Dr. Franz R. M u h, Domkapitular Dr. Augustin Brettle und Dompfarrer Dr. Konstantin Brettle zu päpstlichen Hausprälaten ernannt.

**Hallingen, 18. Dez.** Einem Arzt von Hallingen wurde während eines Besuchs bei einem Kranken sein Auto von zwei jungen Burschen gestohlen. Auf der Fahrt wurden sie wegen zu schnellenfahrens von der Polizei angehalten. Unter den Neugierigen erkannte der Schlosser einer Automobilreparaturwerkstätte den Wagen als den dem betreffenden Arzt gehörend, und nach kurzem Zeugnis gestanden die beiden Burschen auch den Diebstahl ein. Sie wurden in Haft genommen.

**Kirchheimbolanden, 18. Dez.** Wegen des am 1. Dezember d. J. im Anwesen des sog. Präsidenten der „Autonomen Pfalz“, Heinz Orbis, bei Kirchheimbolanden ausgebrochenen Brands wurde der Bezirk Kirchheimbolanden von der Sonderbündler-Regierung mit einer Geldstrafe von 600 000 Franken belegt, wovon auf die Stadt Kirchheimbolanden 78 000 Franken entfallen. Nach einwandfreien Feststellungen war der Brand auf einen Raubeakt von Sonderbündlern zurückzuführen.

Von den Sonderbündlern wurden sämtliche Finanzämter der Pfalz befehlt.

In Obergörschel in der Pfalz wurde im Laufe des 15. Dezember Amtsgerichtsrat Dr. Schöning und Gefängnisverwalter Hubly von den Sonderbündlern verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis verbracht, weil sie sich geweigert hatten, die verhaftete Kindermörderin Schäfer auf Verlangen der Sonderbündler wieder auf freien Fuß zu setzen.

**Malskammer (Pfalz), 18. Dez.** Die hiesigen Einwohner, die einen sogenannten Selbstschutz gegen die Sonderbündler bildeten und sich tapfer gegen sie zur Wehr setzten, sind unter der Anklage einer durch den Friedensvertrag verbotenen Bildung von militärischen Formationen vor das französische Militärgericht in Landau gestellt und zu hohen Geldstrafen verurteilt worden.

**Basel, 18. Dez.** Am 20. Dez. wird ein Weihnachtszug des schweizerischen Kinderhilfsausschusses mit rund 800 deutschen Kindern eintreffen. Am Samstag haben 750 deutsche Ferientinder, die seit Anfang Oktober in der Schweiz weilten, mit einem Sonderzug Basel verlassen.

## Votales.

Wildbad, den 19. Dez. 1923.

(1) Die Lokalausstellung des hies. Gest- und Kam-füchter-Bereins am 8. und 9. ds. Mts. legte wiederum bereutes Zeugnis ab von jahrelangem Fleiß und Ausdauer eifriger Züchter. Trozdem der Verein eine große Mitgliederzahl hat, sind es doch immer nur wenige Idealisten, die es möglich machen, der breiteren Bevölkerung eine Ausstellung vor Augen zu führen, die neben jeder anderen Lokalen konkurrenzlos stand. Da ist es geradezu unverständlich, daß viele Mitglieder nicht einmal die Zeit fanden, sich durch Betrachtung der Käfigausstellungen von den fortschrittlichen Bestrebungen des eigenen Vereins zu überzeugen. Durch hochherzige Gaben, für die den uneigen-nütigen Spendern nochmals herzlich gedankt sei, konnten die meisten Züchter mit Preisen bedacht werden. Es erhielten: Siegerpreise: St. Hartmann, G. Hesser, R. Batt u. R. Mündinger. Stadt-Chrenpreise: Chr. Wader, M. Wengert, J. Wutterer, Wörtschoffer, G. Hesser (2) und Jäptner. Ehrenpreise: Chr. Wader (3), R. Hartmann, H. Servan, Geiling, Mich. Wengert, R. Müller, R. Diez, Hesser (3), R. Mündinger, Fr. Wader (2), R. Schmid u. Bittmann. 1. Preise: Chr. Wader (2), R. Batt (3), R. Diez, Fr. Treiber, M. Wengert, H. Servan (2), Hesser.

plötzliche Erkennen der Wahrheit einen körperlichen Schmerz. Mit irrem Ausdruck schweiften seine Blicke von Anne Margret nach dem ehemaligen Freunde und stöhnend brach es von seinen Lippen:

„Wo du bist's Konrad, der mit mei' Alles gemumme hot?“ Des härt' ich wisse' könne!“

Dann taumelte der starke Mann an die Wand, barg das Gesicht mit beiden Händen und weinte herzzerbrechend. Die Erkenntnis, daß der Freund, bei welchem er sein übervolles Herz ausschütten wollte, derjenige war, welchem er heute mittag in seinem rasenden Seelen Schmerz tausendmal geflücht hatte, wirkte wahrhaft vernichtend auf ihn.

Still war es in dem traulichen, nur von dem Licht der Zinnlampe matt erhellenen Raum. Erschüttert sahen die Begabten, sah die greise Mutter auf den Unglücklichen, dessen Gestalt zuweilen in wildem Schluchzen aufzuckte, das von dem ungeheuren Schmerz, der sein Inneres durchlöcherte, Kunde gab. Die Hände gefaltet, blickte Mutter Christine nach oben, als ersteh sie von dort Rat und Hilfe, das Wirrsal zu lösen, in welchem ihre Leiden verstrickt waren. Konrad fuhr sich kopfschüttelnd mit der Hand über die Stirne — er konnte das Unglaubliche immer noch nicht fassen und Anne Margret starrte mit Blicken, in denen ein unheimliches Grauen lag, nach dem Mann, der ihr einst das Höchste gewesen und dessen Dasein jetzt ihr und den Ahrigen wie ein drohendes Berhängnis erscheinen mußte. Aber durch alles Stürmen und Toben der Empfindungen regte sich in dem Herzen des jungen Weibes das innigste Mitleid mit dem heimatlos Gewordenen und ein Gefühl, erhaben über jedes Kleinliche Bedenken, drängte sich dazu, mit eisenen Schritten zu dem Fassungslosen zu treten und tröstend zu ihm zu sprechen:

„Heinrich, lieber Heinrich, komm' doch zu dir! Wenn auch alles mit mehr so is' wie früher, du lebst doch noch un' bist doch dehaam!“

Das war die alte liebe Stimme, die ihm während den langen Jahren seines Elendes in seinen Träumen tröstend zugesprochen hatte; die Hand, welche auf seiner Schulter

lag, war dieselbe, an die er einst vor dem Aiar das bindende Reislein gesteckt hatte. Mit einem Aufschrei, der wie unterdrückter Jubel klang, wandte sich der Heimgekehrte nach der Trösterin, umschlang ihre widerstrebende Gestalt mit den Armen und schluchzte:

„Anne Margret, ich hab' dich widder! Ich hab' dich widder! Gell', es is' nit' mohr, daß du mich vergesse' host, daß du mit eme' annere' verheirat' bist? So kann doch der siewe allmächtige Gott nit' mit mir umgeh'! Anne Margret! Fünf Johr lang hot mei' Herz gehungert noch dir — nur die Hoffnung uff dich un' uff mei' Kindeche' hot mich in mei'm Elend am Bewe' gehalte'! Ich loß dich nit' un' wenn sie all' kumme' un' mich von dir reiße' wolle!“

Das junge Weib seht an sich pressend, blickte er wie drohend im Kreise umher. Als er in Konrads Anblick einen Ausdruck wahrte, der tödliches Erschrecken mit tiefstem Mitleid einte, da schlug der jäh entflammte Paroxysmus wieder in die tiefste Beklammers um und auf die Knie sinkend, schluchzte er wieder:

„Kann's dann sein? Kann's dann sein? Bist's dann en' Herrgott do drowe'?“

Als dann Konrad zu ihm herantrat und ihn aufzurichten suchte, da fuhr der Kniende jäh empor und den Arm des Freundes zurückstößend, schrie er mit verzerrtem Gesicht:

„Loß mich, du! Rühr' mich nit' an! Zwische' uns zwaa is' es aus! Von allem, was ich dorchgemacht hab', is' des des Schlimmste, was du mich angetan host! Loß mich hinaus! For dich un' mich is' unner aam' Dach kaan Platz!“

Damit eilte er der Türe zu, als wolle er die Stube und das Haus verlassen.

„Heinrich, um Gottes willen“, flehte Margret, „so kommst du gege' den Konrad rede', der alles for mich un' dei' Liesche' getan hot, — der sei' Herzblut hergab for uns!“

Die sanfte Stimme des geliebten Weibes brachte den furchtbar Erregten gleich wieder zur Besinnung. Mit einem unendlich wehen Ausdruck richtete er die Augen auf die Sprechende und stammelte unter Tränen:

(Fortsetzung folgt.)



R. Mundinger, Geiling (6), Handt, R. Hartmann (2) u. Zinser. 2. Preise: W. Bengert (3), Geiling (3), Reule (3), Kull (2), Diez (2), Geigle (2), Blumenthal, Wacker Fr., Hartmann, R. Schmid, Chr. Wacker, Handt, R. Batt Heiser und Zinser; außerdem noch zahlreiche 3. Preise ohne Ehrengabe. Gesamtleistungspreis: für Geflügel: Geiling, für Kaninchen: Chr. Wacker.

**Der Thomastag.** Der 21. Dezember ist dem Heiligen Thomas geweiht. Er ist der Patron der Architekten und Zimmerleute. In der Thomasnacht sucht man auf verschiedene Weise die Zukunft zu erfahren. Am verbreitetsten ist das Bleigießen der Mädchen. Die im Wasser entstandenen Bleifiguren deuten auf Stand oder Gewerbe des Zukünftigen. Wie die Zukunft erforscht wird, so besteht auch die Sitte, am Thomastag Verborgenes zu erforschen.

**Dunkle Tage.** Nur noch eine kleine Spanne Zeit trennt uns von dem kürzesten Tag des ganzen Jahres, dem 22. Dezember, der zugleich des kaltenbergischen, nicht aber des wirklichen, meteorologischen Winters Anfang ist. Nur etwas über 7 Stunden währt am 15. Dezember der Tag, reichlich doppelt so lange die Nacht. Nach Ueberbreitung des kürzesten Tags geht die Wiederdauer der Tageslänge zunächst etwas langsamer vor; erst der 31. Dezember hat dieselbe Tagesdauer wie der 15. Die Tageshelligkeit wird aber noch durch zwei andere Umstände stark vermindert. Die flachen Tagbogen der Sonne liegen fast ganz innerhalb der Dunstschichten des Horizonts, und die Strahlen des Tagesgestirns haben, weil sie sich der Tangente nähern, den längsten Weg durch die Atmosphäre zurückzulegen, wodurch ihr weitaus größter Teil aufgelassen wird. Daraus geht hervor, wie wichtig die Dike der Luftmassen für die Wirkung von Licht und Wärme der Sonne ist. Der zweite die Tageshelligkeit beeinträchtigende Faktor beruht auf der im Winter am stärksten entwickelten Himmelsbedeckung. Der Dezember hat in unserer Gegend von allen Monaten im Durchschnitt die meisten trübenden Tage und die größte Bevölkerung.

**Umstellung der Geschäftsbilanzen auf Goldmark.** Die Reichsregierung wird in einer Verordnung bestimmen, daß alle kaufmännischen Betriebe zum 1. Januar die Inventur und die Geschäftsbilanz in Goldmark anzulegen haben. Die Verordnung geht, wie ein Berliner Blatt erfährt, von der Annahme aus, daß die Unternehmungen sich von dem Zeitpunkt an gewissermaßen neu aufzumachen. Jeder Unternehmer soll sich Gewißheit darüber verschaffen, wie der Stand seines Unternehmens wirklich ist. Nach der Umstellung muß das Eigenkapital einer Aktiengesellschaft mindestens 5000 Goldmark, das einer Gesellschaft m. b. H. mindestens 500 Goldmark betragen.

**Eisenbahnverkehr.** Die Reichseisenbahnverwaltung hat am 18. Dezember den Zugverkehr Frankfurt—Hochst a. M. über Griesheim und Nied wieder aufgenommen.

**Schweißungen im Leuchtgasfeuer gelungen.** Der Gasbetriebs-Propaganda-Abteilung der Städtischen Gaswerke A.-G. Berlin ist es nach langen Bemühungen gelungen, einwandfreie Schweißungen von Flach- und Rundstücken in der Leuchtgasflamme, ohne jedes Zusatzmittel, zu erreichen, was bislang aus verschiedenen Gründen nicht möglich war. Die Schweißungen sind sowohl mit Niederdruckgas und Preßluft, als auch mit Preßgas durchgeführt worden. Die Untersuchungen des Materialprüfungsamts haben ergeben, daß die Schweißungen vollkommen waren. Nähere Einzelheiten werden in Kürze in den technischen Zeitschriften bekannt gegeben werden. Die Schweißversuche wurden von Stadtbau-Inspektor F. Messing durchgeführt. Auskünfte erteilen die Städtischen Gaswerke, Propaganda-Abteilung, Neue Friedrichstraße 100, Berlin.

**Der Deutsche St.-Verband.** Am Anfang 1922 434 Vereine mit 40 242 Mitgliedern angehörten, wurde am 4. Nov. 1905 in München gegründet. Der Deutsche St.-Verband hat seinen Sitz in München, während sich die Geschäftsstelle, die ehrenamtlich geleitet wird, in Stuttgart befindet.

**Die Wappen der Bodenseedampfer.** Auf die Anfrage der Abgg. Dr. Fürst und Gen. (Bürgerp.) hat das württ. Arbeitsministerium geantwortet, daß an den württ. Dampfern „Bürttemberg“, „König Wilhelm“, „Königin Charlotte“ und „König Karl“ die bisherigen Namen an den Radkassen erhalten werden sollen. An den Radkassen sollen die früheren Wappen strahlenartige Verzierungen aufgemalt werden. Die württ. Regierung könne nicht umhin, dieses Vorgehen — nur deutlich: **Verhinderung** — zu bedauern. Eine Namensänderung sei nicht mehr beabsichtigt. — Hoffentlich ist man jetzt in Berlin wieder beruhigt.

## Illerlei

**Kostbare Weihnachtskarten.** Die Sitte, zum Weihnachtsfest Karten zu versenden, bürgert sich auch bei uns immer mehr ein. Sie stammt aber aus den angelsächsischen Ländern, wo die Weihnachtskarte seit langem neben der Neujahreskarte ihr Sonderrecht behauptet und wo mit ihr großer Luxus getrieben wird. Es gibt leidenschaftliche Sammler von Weihnachtskarten, und deren Sehnsucht ist besonders nach seltenen Karten gerichtet, die schwer oder gar nicht zu kaufen sind. So werden z. B. Briefe von 200 Pfund Sterling und mehr für Karten gezahlt, deren Bilder von berühmten englischen Künstlern entworfen sind. Die Zeichnungen sind in der kostbarsten Weise wiedergegeben, und da nur geringe Mengen dieser Künstlerkarten in den Handel kamen, sind sie außerordentlich selten. Es gibt aber auch bekannte Zeichner, die Weihnachtskarten nur für ihren Privatgebrauch entwerfen und vervielfältigen und an ihre Freunde schicken. Diese Karten, die nicht in den Handel kommen, erzielen noch viel höhere Preise und sind außerordentlich begehrt. Eine andere Art der Weihnachtskarte, die das Ziel der Sammler ist, sind die Gräfte, die zwischen den Postverwaltungen der verschiedenen befreundeten Nationen zu Weihnachten ausgetauscht werden. Alle Postbehörden der englischen Dominions und Kolonien lassen Weihnachtskarten anfertigen, die sie zum Fest den Postbehörden des Mutterlands als Gruß aus der Ferne zusenden. Aber auch Japan beteiligt sich an diesem Brauch, obwohl es das Weihnachtsfest nicht feiert. Solche Weihnachtskarten treffen bei dem Londoner Hauptpostamt aus den entferntesten Gegenden ein. Die Karten sind meist ganz einfach gehalten und haben ihren Wert nur durch den amtlichen Anseh, der den Handel damit ausschließt.

**Das Stadtheater in Wiesbaden.** Das vor zwei Jahren zum Teil niederbrannte, ist soweit wieder hergestellt, daß die Wiedereröffnung am 20. Dezember mit der Festvorstellung

des „Lohengrin“ stattfinden kann. Die regelmäßigen Vorstellungen werden im Januar beginnen.

**Im Flugzeug über den Ärmelkanal.** Dem englischen Flieger Coppel ist es gelungen, den Ärmelkanal mit einem Kleinflugzeug von zehn Pferdekraften zu überfliegen, und zwar von Lympne nach Brüssel. Für den Flug von 275 Kilometer Länge verbrauchte das Kleinflugzeug nur 16 Str. Benzin.

**Von Räubern gefangen.** Ein deutscher Missionar namens Strauß wurde von chinesischen Räubern in Honan gefangen genommen. Ebenso zwei weibliche Missionare. Das Räubertum in China greift nach einer Befinger Meldung der „Daily Mail“ immer weiter um sich.

**Ins Meer gestürzt.** Der amerikanische Flieger Sperry, der mit seinem Flugapparat in England eingetroffen war, hatte Crondon verlassen, um sich nach Amsterdam zu begeben. Gegen 41 Uhr mittags wurde beobachtet, wie der Flugapparat ungefähr fünf Meilen von Rye in das Meer stürzte. Das Flugzeug, das aus dem Wasser aufgefischt wurde, zeigte keine Fehler oder Schäden. Sperry selbst wurde nicht gefunden.

**Schiffsuntergang.** Der englische Dampfer „Armagh“ (12 000 Tonnen) ist bei Wexford (Südostküste Englands) gesunken. Die Besatzung von 27 Mann und 7 Reisende sind gerettet.

Ein eigenartiges Wohltätigkeitsfest veranstaltete die Technische Hochschule in Danzig zugunsten der deutschen Studenten. Das Innere des Hochschulggebäudes war durch rege Beteiligung und unermüdelichen Fleiß aller deutschen Studierenden in einen Salon schnell dampfer „Lehada“ verwandelt worden, in dem die Festbesucher eine Reise um die Erde machen und die Sehenswürdigkeiten der Welt von der Höhe von Singapur bis zum Meeresgrund in 4000 Meter Tiefe sehen konnten. Das Fest war von rund 7000 Personen besucht und der Reingewinn betrug 50 000 Goldmark.

**Spende aus Oesterreich.** Das Personal der österreichischen Bundesbahnen hat für die deutschen Eisenbahnen 236 Millionen Kronen gesammelt. Die Sammlung des österreichischen Bundesheers hatte bis jetzt ein Ergebnis von 287 Millionen Kronen.

**Jubiläum des Oberammergauer Spiels.** In zehn Jahren wird das Oberammergauer Passionspiel sein 300jähriges Jubiläum feiern können. Es ist im Jahr 1633 entstanden. In den Jahren 1632 und 1633, während des Dreißigjährigen Kriegs, wütete in den Alpen die Pest, die ganze Ortschaften entvölkerte. In ihrer Not taten die Oberammergauer das Gelübde, alle 10 Jahre ein Passionspiel aufzuführen, was 1634 zum ersten Mal geschah. Das Oberammergauer Spiel hat sich von der Verfassung und Verrohung, der die meisten auch anderwärts üblichen Passionsspiele mit der Zeit anheimgefallen waren und die zu ihrem Verbot durch Kaiser Karl Theodor und König Max Joseph I. in Bayern führte, rein erhalten, weshalb es auch von dem Verbot ausgenommen wurde. Das Spiel fand ursprünglich auf dem Friedhof statt, erst seit 1830 wurde es in ein eigens erbautes Passionstheater verlegt. Das Oberammergauer Spiel blieb beherrscht von dem künstlerischen Geist der Maler- und Schnitzergilden. Ganz Oberammergau lebte schon seit dem 17. Jahrhundert von der Schnitzkunst, der der große Fremdenverkehr einen lohnenden Abfah verhalf, auch die Ausfuhr ins Ausland war lange sehr bedeutend. In Oberammergau gibt es einige hundert Schnitzer, fast ausnahmslos Künstler von guter Fachschulung. Aber die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat auch sie in eine sehr bedrückte Lage gebracht. Die Rohstoffe, die sie brauchen, sind fast unerschwinglich teuer geworden, andererseits gibt es in Deutschland fast keine Käufer mehr. Der Oberammergauer aber ist ein Künstler, kein Geschäftsmann; er nützte den Ruf seiner Kunst nicht aus. Gelegentlich der letzten Passionsspiele kamen nun einige amerikanische Geschäftsleute auf den Gedanken, Oberammergau und die Oberammergauer geschäftlich auszunützen auf eine Weise, die zugleich den Schnitzern Verdienst brachte. Im Ausstellungsvaloff in Neuworb wurde eine möglichst getreue theaterförmige Nachbildung des Dorfs Oberammergau erstellt und in diesem Theaterdarf befindet sich eine Ausstellung und der Verkauf der Erzeugnisse von Oberammergau. Eine Anzahl Darsteller aus dem Passionsspiel sitzt leibhaftig in dem Dorf und schnitzt. Die Ausstellung wird etwa einen Monat in Neuworb bleiben, dann wandert sie durch die Städte Boston, Chicago, Baltimore und Cleveland. Auch in England, in Oesterreich, in der Schweiz und in der Tschechoslowakei wolkten die amerikanischen Unternehmer Ausstellungen veranstalten. Die Oberammergauer wollten lange von der ihnen nicht zusagenden Kellame nichts wissen, aber schließlich nahmen sie das amerikanische Angebot an, — denn Kunst geht eben schließlich doch nach Brot.

**Silberfunde im Harz.** Auf der Vittorshöhe des Rammbergs bei Friedrichsbrunn bzw. Gernrode im Harz sind durch die Wünschelrutengänger v. Gräve und Adolf Bunde eine 14 Meter breite Silberader in 140—160 Meter Tiefe sowie beträchtliche unterirdische Wasserläufe gefunden worden. Unter Beileitung Hamburger Geldleute ist die Gernroder Bergbau-Aktiengesellschaft bereits zur Ausbeutung geschritten. Zurzeit wird eine Bohrung von 200 Meter Tiefe ausgeführt. Auch das Wasser soll nutzbar gemacht werden.

**Die vernichtete Bächerel von Tokio.** Der Rektor der kaiserlichen Universität von Tokio richtet einen Aufruf an die Universitäten, Hochschulen, Akademien, Museen und Gelehrtenvereine aller Kulturstaaten um Ueberlassung erheblicher wissenschaftl. Bücher, Zeitschriften usw. Die Universität von Tokio hat bei dem Brand ihre ganze Bächerel von 700 000 Bänden verloren und das Land ist wegen der sonstigen Verluste und Ausgaben nicht in der Lage, die Bücher zu ersetzen. Die britische Akademie hat einen Ausschuss eingesetzt, der sich der Bitte annehmen soll.

**Großfeuer.** In der Zuckerfabrik Tangermünde (Provinz Sachsen), der größten Raffinerie Europas, sind zwei große Fabrikgebäude samt dem Kistenlager durch eine Feuersbrunst vernichtet worden.

**Wodensländige Familien.** In Frankreich hat man neuerdings eine Ordensauszeichnung eingeführt für Landwirte, deren Familien das Gut mindestens 300 Jahre im Besitz haben und umtreiben. Die Liste ergab rund 750 Namen, die für die Verteilung der Auszeichnung in Betracht kommen. Eine Familie Lafargue in Conzie (Lain et Garonne) soll ihr Landgut seit dem Jahr 772, also seit dem Kaiser Karl dem Großen, bewirtschaften. — In Deutschland gehen manche bäuerlichen Familien ebensoweit zurück in der Geschichte, z. B. die bekannte niederländische Familie Sattelmeier.

**Scheunenbrand.** Bei Leipzig-Cutrithsch steht eine mächtige, der Firma Berger gehörige Scheuer, in der riesige Vorräte von Stroß und Adersorätern aufbewahrt werden. Diese

Scheuer wurde schon längere Zeit von arbeitslosen Wölfen belterlei Geschlechts zum Nachlaufen und wüsten Belagen benützt, obgleich die Polizei verschiedene Male das Nest ausgehoben hatte. In der Nacht zum Samstag entzündete in der Scheuer ein Brand, während etwa 30 der wilden Wölfe sich eingefunden hatten. Das Gebäude brannte bis zum Grund nieder. Bis jetzt wurden zwei ganz verkohlte Leichen gefunden, ohne Zweifel liegen aber noch mehr Tote unter dem Schutt. Mehr Verletzte wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

**Im Deulenschieben steht die Gegend von Frankfurt a. M.** an der Spitze im Reich. Die dortige Landesfinanzanstalt hat vom 1. Juli bis 30. September weit mehr als ein Drittel aller im Reich „erfashten“ Devisen beschlagnahmt.

**Spielhölle.** In der Wohnung eines zugezogenen Ausländers in Leipzig wurde von der Polizei eine Spielergesellschaft von 30 Personen überrascht. Die Spieleinrichtung und ein hoher Geldbetrag wurden beschlagnahmt und der Spielhölleinhaber verhaftet.

**Von der Musik.** Der tiefinnige Russter Robert Schumann schreibt einmal von der Musik: Es ist mit der Musik die höchste Gewalt, aber den Ausschlag gibt immer der König (die Harmonie).

**Das häßliche Fluchen ist wohl nirgends so verbreitet wie in den südlichen Ländern.** In Italien hat sich ein Bund, der dem Laster, das besonders im Toskanischen wuchert, zu Leibe gehen will, gebildet. Es sollen Volksversammlungen mit Vorträgen hervorragender Männer abgehalten und jede Versammlung mit dem Absingen eines gegen das Fluchen gerichteten Loblieds geschlossen werden. Russifolm begünstigt den Fluchkrieg. Die Faschistenabteilung von Brata di Bordenone hat beschlossen, jeden mit 5 Lire zu bestrafen, „der Gott durch andauerndes Fluchen und den Gebrauch übler Redensarten beleidigt.“

**Strenge Regeln für Maschinenschreiberinnen.** Um den übermäßigen Zustrom der schulentlassenen Mädchen zum Beruf der Maschinenschreiberin — ein Lieberangebot, durch das den anderen Frauenberufen großer Schaden erwächst — etwas einzudämmen, ist man in Frankreich, wie die „Revue du Bureau“ meldet, auf einen merkwürdigen Ausweg verfallen. Man hat nämlich eine „Ordnung“ aufgestellt, die jeden Fehler, den eine Stenotypistin begeht, mit Geldstrafen belegt. Ein Fehler in der Adressen- oder Preisangabe kostet einen Franc, ein sinnentstellender Textfehler 75, ein Datierungsfehler 50, ein Rechtschreibungsfehler 20 Centimes usw. Diese „Ordnung“ ist bisher allerdings erst vorgeschlagen und noch nicht eingeführt.

**Eine Warenhaus-Akademie.** Einer unserer bedeutendsten Chirurgen ist, wie man neulich lesen konnte, von der „Accademia Leonardo da Vinci“ in Neapel zum „ordenlichen Präsidenten“ ernannt worden. Der Arzt ist damit zum Opfer eines Schwindelunternehmens geworden. Es handelt sich, wie die Deutsche Medizinische Wochenschrift festgestellt hat, um eine Gesellschaft von weniger als Mittelmäßigkeiten oder ganz unbekanntem Leuten, die sich selbst ein gewisses Ansehen verschaffen wollen, indem sie bekannte Männer zu Ehrenmitgliedern ernennen. Wahrscheinlich wird aber jedermann den gleichen Titel gegen ein entsprechendes Entgelt erwerben können. Offenbar sind die Auszeichnungen bekannte Gelehrter da zur Lockspeise, um gegen Bezahlung Diplome zu vertreiben.

**Biberach, 18. Dez. B a h l.** In einer Gemeinderatsitzung wurde die Wahl des neuen Stadtpflegers vorgenommen. Gewählt wurde Oberretreär Leber aus Stuttgart mit fünfzehn Stimmen. Ein weiterer Kandidat, Schultheiß Künzlen aus Enzberg N. A. Kaufmann, erhielt 8 Stimmen.

**Saulgau, 18. Dez. Wildschweine.** Bei einer Treibjagd wurde ein Keiler von 270 Pfund erlegt.

**Ahllegg, 18. Dez. Arbeitslosigkeit.** Im Saale des Galthofs zum Ochsen hat im Herbst die Firma Arch-Scheidweg eine Strohtaschenfabrik eingerichtet. Etwa hundert Personen sind mit Flechten beschäftigt; meist sind es Frauen und Mädchen der Pfarrei und der Umgegend.

**Vom Bodensee, 18. Dez.** Die Liebesgaben sendungen aus der Schweiz nahmen in der letzten Zeit einen außerordentlich großen Umfang an. Das Grenzpostamt Romanshorn fertigt täglich etwa 10 000 Sendungen nach Württemberg und Bayern ab. Der Verkehr nach Baden ist sicher nicht geringer.

**Sigmaringen, 18. Dez. Entgleisung.** Infolge falscher Weichenstellung entgleisten im Bahnhof Krauchenwies Maschine und Packwagen des Personenzugs nach Radolfzell. Der Schaden ist unerheblich.

## Sport

### Fußball

Sonntag, 18. Dezember

### Württemberg-Baden

#### Bezirksliga

Stuttgarter Kickers — SpV Feuerbach 6:1

FK Phönix Karlsruhe — 1. FK Pforzheim 6:0

FK Freiburg — FK Mühlburg 6:2

### Wapern

Wapern München — FK Nürnberg 1:0

SpVgg Fürth — SpV Nürnberg 6:2

MTV Fürth — Schwaben Augsburg 2:1

### Rheinbezirk

Waldhof Mannheim — Phönix Ludwigshafen 4:0

FK Mannheim — Pflz 2:1

FK Pirmasens — Feudenheim 3:1

### Württemberg-Baden

SpV Reutlingen — Eintracht Stuttgart 0:2; SpV Juffendausen — Sportfreunde Stuttgart 2:0; SpVgg Prag — Ehlingen 1:2; SpV Göttingen — Normannia Osnabrück 3:1; Union Hechingen — TSV Heilbronn 6:0; SpVgg Bruchsal — FK Wickenfeld 1:1; Karlsruher SpV — Rastatt 0:0; VfB Orlingen — VfB Karlsruhe 4:0; Beiertheim — Durlach 0:2; SpVgg Baden-Baden — SpV Offenburg 3:0; SpVgg Schramberg — FK Singen 10:1.

### A-Klasse

Fußballverein Jahn 1912 fr. MTV 1 — VfB Ludwigsburg 0:2

### Mittelrhein

Anton Köhle vom SpV Stuttgart kann im beidermännig Orliden in der leichten Mittelgewichtsklasse mit 100 Pfund die deutsche Höchstleistung um 5 Pfd. verbessern.

## Das Wetter

Aus dem Nordwesten nahel westerer Tiefdruck. **Freitag** ist deshalb weiterhin vorwiegend heiter und auch Regen und Schneefällen geneigtes Wetter zu erwarten.



